

Womit habe ich das verdient?

Predigt zum 4. Fastensonntag (Joh 11,1-45)

Womit habe ich das verdient? Ich hab doch nichts verbochen! Was hab ich denn getan, dass es mich so hart trifft? Warum straft Gott mich so?" Wie oft quälen Menschen genau diese Fragen. Wie oft höre ich sie am Bett von Schwerkranken. Da geschieht etwas - etwas Grausames und Furchtbares und Menschen fragen: Warum? Und oft fällt ihnen nichts anderes ein, als nach einem verborgenen Grund zu suchen: Nach einer Schuld, nach irgendetwas, weswegen Gott so furchtbar und grausam strafen könnte.

Und noch schlimmer wird das Ganze, wenn es nicht nur mich betrifft, wenn es Menschen trifft, die doch gar nichts dafür können: Wenn der Arzt mit der schrecklichen Nachricht konfrontiert, dass sie nicht leicht werden wird, die Geburt, dass Schäden für das Kind nicht ausgeschlossen sind.

Warum? Was hab' ich verbochen, dass Gott mich so straft? Und warum nicht nur mich, warum mein Kind, das doch wirklich absolut nichts getan hat! Und wenn dann noch in der Umgebung getuschelt wird: Irgendetwas war da doch. Kein Wunder, dass...

Die Jünger im Evangelium denken genauso. Als sie dem Blinden begegnen, ist ihre erste Frage: Wer hat Schuld? Wer hat gesündigt? Der Blinde selbst? Die Eltern? Da muss doch etwas dahinterstecken, dass der Mann blind ist. Die Jünger denken, da gibt es einen berechenbaren Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen, Schuld und Leiden. Deshalb haben sie auch so schnell ihre Erklärung für das Schicksal des Blindgeborenen parat. Für sie ist es klar: Gott hat diesen Mann mit Blindheit geschlagen. Das ist eine Strafe Gottes. Und wenn nicht er gesündigt hat, dann waren es vielleicht seine Eltern, für deren Schuld nun das Kind, das blind geboren wurde, bezahlen müsse.

Und so fragen sie Jesus: "Rabbi, wer hat denn jetzt gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde?"

Und da geht Jesus dazwischen. Für ihn geht das Denken und Fragen der Jünger in eine falsche Richtung. Klar und eindeutig sein Wort: "Weder er noch seine Eltern haben gesündigt!" Daran liegt es nicht.

Krankheit und solche Schicksalsschläge sind nie und nimmer Strafe für verborgene Schuld. Leiden als Strafe, das ist für Jesus zu kurz gegriffen. Es ist zwar nicht zu bestreiten, dass es einen Zusammenhang geben kann zwischen Tun und Ergehen. Wer dauernd gegen die Gesundheit sündigt, muss es büßen. Raubbau mit seinen Kräften rächt sich. Aber man darf daraus kein Gesetz konstruieren, keinen Automatismus. Gott ist nicht die Exekutive eines Vergeltungssystems!

Die Antwort Jesu ist eine andere: „Weder der Blinde noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden. Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.“

Was heißt diese rätselhafte Antwort Jesu auf die Frage der Jünger?

Ich meine: Jesus fordert dazu auf, anstatt nur eine rückwärtsgewandte Ursachenforschung zu betreiben, nach vorn zu blicken. Anstatt das Maul zu wetzen, fordert er auf: Schaut auf mich, wie ich ein Lichtblick für diesen Blinden bin, so sollt auch ihr mit leidgeprüften Menschen umgehen. Denn nur dadurch erfahren Menschen das Wirken Gottes nicht als einen Bestrafer-Gott, sondern als einen, der Leben ermöglichen will - trotz allem.

Fürbitten

Der Evangelist Johannes lässt Jesus sprechen: Das Wirken Gottes soll durch uns in dieser Welt sichtbar werden. Gott, wir bitten dich:

Bewahre uns davor, dich auf das Bild eines Bestrafer-Gottes zu reduzieren, der jede Schuld und jeden Fehler heimzahlt.

Mache uns hellhörig und feinfühlig, dass wir erkennen und verstehen, welche Wege du uns führen willst

Stärke alle Menschen, die in Not sind und schwere Schicksalsschläge getroffen haben, und schenke ihnen neuen Lebensmut

Hilf uns, dass wir uns nicht verschließen, wo wir gebraucht werden

Schenke uns ein offenes Ohr und einen wohlwollenden Blick füreinander

Nimm unsere Verstorbenen in dein Licht auf

Einleitung

„Der ist mit Blindheit geschlagen“, sagen wir von einem Menschen, und meinen damit: Wie kann der doch etwas so wichtiges nicht sehen oder erkennen, was doch klar auf der Hand liegt. Warum ist er nur so blind dafür?

Mit Blindheit geschlagen sein, dahinter steckt aber auch noch die alte Vorstellung: Da wurde einer wegen etwas geschlagen, bestraft. Mit dieser Problematik schlägt heute das Johannesevangelium vom Blindgeborenen auf

Pfarrer Stefan Mai